

In diese Gedanken versunken, griff sie endlich wieder zu dem Buche, begierig, dessen weiteren Inhalt zu erfahren. „Ich muß doch sehen, was aus der kleinen Rosalie weiter geworden ist!“ rief sie aus, und gab sich von Neuem alle Mühe, die Worte zusammenzulesen. Aber ach, was sie las, war nicht geeignet, ihr Herz zu erfreuen! — Hier zankte die kleine Prinzessin mit ihrer Wärterin, dort stand sie in stummem Trog ihren guten Eltern gegenüber, allenthalben fand sie nur ihre Unarten wieder; es war, als beschäue sie in einem Spiegel ihr eignes Selbst. Um ihre Verstärkung vollkommen zu machen, stieß sie zuletzt auf ein Bild, das die kleine Rosalie darstellte, wie sie, ganz feuerroth im Gesicht, das verbotne Kästchen begehrte und dabei zornig mit dem Fuße aufstampfte.

„O pfui, wie häßlich!“ rief sie aus. — „Nein, niemals will ich wieder so heftig und widerspenstig sein, und ein so abscheuliches Gesicht machen!“ — Sie schlug bei diesen Worten das Buch zu, stützte ihr Köpfchen in die Hand, und starrete in trübem Nachdenken vor sich hin. Plötzlich fuhr sie empor und rief: „Ich möchte doch wissen, ob die kleine Rosalie nicht zuletzt noch ganz gut und artig wird!“ Sie öffnete aufs Neue das Buch und durchblätterte es ganz und gar. Aber es wollte sich kein anderes Bild weiter finden, und nachdem sie mit großer Anstrengung die Ueberschrift aller Kapitel gelesen, erkannte sie, daß die Geschichte mit ihrer Entführung geschlossen war.

Seufzend stand sie auf, und ging dies Mal sehr niedergeschlagen zu Bette. „O, wie häßlich bin ich doch!“ sagte sie. „Es ist recht gut, daß mich Niemand sieht in dem einsamen Thurne! Denn so wie ich dort hingebracht worden bin und ausseh'n muß, kann mich kein Mensch auf Erden lieb haben!“